Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 2 (1946)

Heft: 3

Rubrik: Lose Blätter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mute, Monopolsei einfach des Reims wegen mit Metropol verbun= den worden. (Zürich hat nur ein Hotel Monopol=Simplon.)

Métropole - Monopole ist wenigstens in französischer Schreis bung richtig; auch im Englischen fallen monopole und metropole im Ausgang ganz zusammen (doch gibt es daneben auch monopoly und metropolis); ganz unsinnig ist die Amgestaltung von Metropole zu Metropol, das gewaltsam den Reim mit dem deutschen Monopoly nopol herstellt.

Lose Blätter

Der "Unlag" bedeutet, entsprechend dem zugehörigen Tätigkeitswort, eine Veranlassung, einen Anstoß, der etwas in Gang bringt, und damit auch eine Gelegenheit dazu (französisch occasion, motif). Es ist also, richtig gebraucht. ein Hauptwort, zu dem eine Bestim= mung gehört — Anlaß wozu? Bei= spiele: Das Benehmen meines Vetters gibt mir Anlaß zu Unzufriedenheit -Bei jenem Anlaß lernte ich meine Frau kennen — Der Ausflug wurde zum Anlaß meiner Erkrankung. Dar= aus ergibt sich auch die Zulässigkeit von Zusammensetzungen wie Trauer= anlak, Tanzanlak als Ursache, Gelegenheit oder Anstoß zum Trauern oder Tanzen. Im Schweizerdeutschen hat aber das Wort Anlak, wohl schon vor längerer Zeit, einen andern Sinn angenommen: den der "Beranstaltung" schlechthin; so spricht man, besonders in der Sprache der Bereine und Gesellschaften, von einem Anlaß, wenn eine festliche Veranstaltung meint, und sagt ohne nähere Bestim= mung z. B.: Ich habe an einem sehr schönen Anlaß teilgenommen -- Der Anlaß fand in der Tonhalle statt —

Der Anlaß beginnt um acht Uhr; ja sogar Zusammensetzungen wie "Hererenanlaß", "Damenanlaß" und dgl. kommen vor und treten an die Stelle der richtigen Bezeichnungen: Abendunterhaltung, Ball, Kränzchen, Ausflug usw.

Auch wenn man weiß, daß die deutsche Sprache durch manche schweizerische Neubildungen bereichert worden ist und bereichert wird, muß man doch zwischen guten und schlechten, notwendigen und unnötigen unterscheizden. Uns scheint der "Anlaß" im bräuchlich gewordenen schweizerischen Sinne nicht zu den empfehlenswerten Wörtern zu gehören, so schwer es auch fällt, schlechte Gewohnheiten zu bestämpfen.

Bum Berkehrsartikel

Natürlich beschäftigt uns hier nicht der Gegenstand der Volksabstimmung vom 10. Hornung d. J., sondern nur die sprachliche Form, in der er vor das Volk gebracht worden ist. Verheißungsvoll war diese Form nicht; denn schon auf der ersten Seite des amtlichen Blattes standen zwei Drucksehler

("Volksbegehen" und "Gundsäte"), und auf der andern Seite fehlten zwei Satzeichen: "Wer ihn annehmen will schreibt "Ja", wer ihn verwerfen will schreibt "Nein" — selbstverständlich muß nach "will" beidemal ein Komma stehen. Fassch ist ferner der Sakbau in der Erklärung, der Abstimmung des Bolkes und der Stände würden unter= breitet: "I. Das Volksbegehren, sofern es nicht rechtzeitig zurückgezogen wird und das wie folgt lautet ... "Mit "und" kann man nur gleichartige Satglieder oder Sätze verbinden. Man könnte z. B. sagen: "Das Volks= begehren, sofern es nicht zurückge= zogen wird und sofern es ... "Oder: "Das Volksbegehren, das mit 400 000 Unterschriften eingereicht wurde und das wie folgt lautet . . . " Man tönnte auch sagen: "Das Volksbegehren wurde verworfen, weil das Volk darüber zu wenig aufgeklärt war und weil es ein gewisses Mißtrauen empfand ..." Das zweite Binde= oder bezügliche Fürwort darf dabei wegfallen; auch braucht es, wenn es steht, nicht ge= nau dasselbe au sein wie das erste. aber es muß denselben Sinn haben. So passen zusammen "sofern" und "wenn", "der" und "welcher", "weil" und "da", aber mit einem Bedingungs= sat ("sofern") kann man nur einen zweiten Bedingungssak zusammenkop= peln und nicht einen Relativsat, so= wenig wie man sagen könnte: "Die Rohlen, sofern wir sie bekommen und die wir so nötig haben ..." Nicht gerade zur Entschuldigung, aber wenigstens zur Erklärung des Fehlers läkt sich vielleicht sagen: Wird in der amtlichen Fassung das "und" einfach weggelassen, so ist der Sat gramma=

tisch richtig, aber die durch den Zwi= schensak ("sofern") verursachte weite Entfernung des bezüglichen Fürworts "das" von seinem Beziehungswort "Bolksbegehren" hat etwas Stören= des: der Verfasser des Sakes wollte offenbar den Relativsak etwas enger an das Beziehungswort anknüpfen und glaubte, das mit einem "und" tun zu können. Aber das Mittel war un= tauglich; denn wenn der Satz ohne "und" bloß unschön war, so wurde er mit "und" geradezu falsch. War denn der zweite Nebensat überhaupt nötig? Hätte man seinen nicht gerade viel= sagenden Inhalt nicht mit dem Eigen= schaftswort ausdrücken und sagen kön= nen, es werde der Abstimmung unterbreitet: "Folgendes Volksbegehren, sofern es ..."

Nicht gerade behaglich sind dem nicht amtlich abgebrühten Leser die Stellen: "Nach Einsicht des Volksbegehrens" und "nach Einsicht der Botschaft". Sollte es nicht heißen: "Nach Einsicht in das Volksbegehren, in die Botschaft?" Da man aber (auch nach dem Stil-Duden) Aften, Berichte, sogar militärische Stellungen "ein= sehen", dieses Zeitwort also mit dem Wenfall verbinden kann, so kann das davon abgeleitete Hauptwort "Einsicht" den Wesfall verlangen. Wer einen Bericht kennt, hat Kenntnis des Berichtes; wer einen Satz nicht ver= steht, dem fehlt es am Verständnis des Sakes: wer eine Botschaft eingesehen hat, hat also Einsicht der Botschaft. - Daß in der Verfassung eines de= mokratischen Staates das Geknatter mit dem "quater" und das "Gchär" mit dem "ter" nicht gerade schön klingt, daran ist die Bundeskanzlei nicht schuld; das ist jett einmal so Brauch, aber schlechter Brauch.

Behandlung des Die Abstim= mungsergebnisses in der Presse war aber auch nicht durchweg aut. Da berichtete eine Zeitung ganz richtig aus Zofingen, der Verkehrsartikel sei mit 45 345 Nein gegen nur 23 444 Ja ver= worfen worden, gleich darunter aber aus Sarnen verkehrt, die Ob= waldner hätten ihn mit 566 Ja gegen 3522 Nein verworfen, und aus Schaff= hausen ebenso geistreich, der Kanton habe mit 5859 Ja gegen 8108 Nein verworfen, die Stadt mit 2511 Ja gegen 3353 Nein abgelehnt. Und doch stand auf dem amtlichen Blatte, wer den Gegenentwurf annehmen wolle, solle "Ja" schreiben, wer ihn verwer= fen wolle, "Nein". Mit "Ja" kann man gar nicht verwerfen und ableh= nen, das kann man nur mit "Nein". Am selben Tage soll der Kanton Uri ein Wirtschaftsgesetz mit 1172 Stim= men Ja verworfen haben (es waren halt noch 3997 Nein dabei!)

Dürfte ein Setzer solchen Unsinn nicht von sich aus verbessern? Wahr= scheinlich würde es nicht einmal der Verfasser einer solchen Meldung mer= fen!

Brieffasten

G. N., A. Das ist sehr vernünftig und, da das Bernünftige in diesen Dingen gar nicht das übliche ist, geradezu schön von Ihnen, daß Sie Ihre Firmentasel nicht mehr mit "Manusfakturwaren", sondern mit "Tuchwaren" bemalen lassen wollen. Da das sechs Buchstaben weniger ausmacht, wird es erst noch billiger, und

das deutsche Wort ist nicht nur kürzer, sondern gemeinverständlicher, also de= mokratischer. Was Tuchwaren sind. versteht ja jedes Kind; aber um zu wissen, was man unter "Manufaktur= waren" versteht, muß man schon bei= nahe vom Fach sein; von der Sprache aus ist es migverständlich; denn Ma= nufaktur bedeutet wörtlich Sand= arbeit, aber Ihre Manufakturwaren sind schwerlich handgesponnen und handgewoben, sondern Fabrikarbeit. Mit größerm Recht könnte ein Möbel= schreiner oder Spengler seine Werke Manufakturwaren nennen (und sich selber griechisch Chirurg, was wörtlich Handarbeiter bedeutet). Noch nobler als Manufakturwaren wäre "Manufactures" gewesen, wie man es z. B. in einem Dörfchen eines Seitentälchens des Tößtales (!) lesen kann. Aber Sie haben sich entschlossen zu Tuchwaren. Alle Achtung! Wenn dann noch ein Marchand=Tailleur sich entschließt. Schneider zu werden, wie schon viele Metger aus ihren Boucherien Metge= reien gemacht haben ... das wären so kleine Fortschrittlein, über die sich der Freund der Muttersprache freuen fönnte. Daß aber ein Coiffeur sich Haarschneider nennt, weil er teils mit der Schere, teils mit dem Meffer die Haare schneidet, kann man bei einem so hochkultivierten Beruf frei= lich nicht verlangen.

U. B., J. und J. U., L. Ihre Frasgen berühren sich; darum werden Sie erlauben, daß wir Ihnen beiden zusgleich anworten. Zunächst: "Reines Herzens" oder "reinen Herzens"? Grammatisch gesprochen heißt das: wird das ohne Geschlechtswort stes